

Wie pflegen wir unsere Holzfussböden?

Autor(en): **Bänninger, Gertrud**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Wohnen**

Band (Jahr): **9 (1934)**

Heft 2

PDF erstellt am: **05.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-100866>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Wohngestaltung

Wie pflegen wir unsere Holzfussböden? Von Frau Gertrud Bänninger

Es führen viele Wege nach Rom, und es gibt vielerlei Methoden, Fussböden zu reinigen. Das zeigen am besten die Erfahrungen im praktischen Haushalten. Die vier folgenden Briefe stammen von tüchtigen Hausfrauen, die, jede für sich, durch eigene Erfahrung zu einer guten Methode gekommen sind.

Die saubere Haustreppe

Unsere Besuche haben schon gefragt: «Wie kommt denn das, dass Ihr in dem neuen Hause schon wieder eine neue Treppe habt?»

Wir haben natürlich keine neuere Treppe als die im untern Stockwerk, der einzige Unterschied besteht darin, dass wir unsere Treppe nicht wixhsen. Das bedeutet nicht nur Geld-, Zeit- und Aergerersparnis, sondern bewahrt der Treppe den Ruf der Neuheit. Wixhsen macht das Holz dunkel, alle Schmutz- und besonders Wasserflecken sieht man bekanntlich sehr gut, und um eine schöne glänzende, fleckenlose Treppe jeden Tag zu haben, muss sie auch täglich aufgerieben werden, zudem können nicht nur die Schmutzstellen gesäubert werden, sondern die ganze Stufe muss gespänt sein, sonst gibt es die hässlichen hellen und dunkeln Stellen.

Ist aber das Holz gewichst, so ist das Aufreiben sehr mühevoll, die Wichse haftet fortwährend an der Reibfläche der Stahlspäne und verharzt diese, so dass es manchen Schweisstropfen kostet, bis nur die Treppe wieder schön ist, geschweige die andern Böden in den Zimmern, und meistens «kehrt» man die Treppe am Morgen früh, und dann kommt gewöhnlich ein Hausierer mit genagelten Schuhen von der nassen Strasse herauf, dann fängt ein hübscher Ärger an, der einem das Putzen schon verleiden könnte. Mittags, wenn die Kinder aus der Schule und der Gatte aus dem Geschäft kommen, stürzt die geplagte Hausfrau schon mit Sorgenfalten und einer Zankmiene ans Stieggeländer: «Händ er au d'Schueh guet abputzt? Denket nur, hütt am Morgen isch wider en Husierer da gsi... usw.» Das gibt dann die gemütliche Stimmung vor der Suppe. Sie haben keine Ahnung, in welchem Masse der Hausfriede von der Treppe und ihrem Zustand abhängt!

Wir reiben also das Holz mit feinen Stahlspänen auf, kehren und reiben leicht mit dem Flaumer nach. Letzteres nimmt jeden Staub auf und poliert zugleich. Auch das tote Holz ist fetthaltig und genügt vollkommen, um die Stiege glänzend zu erhalten. Sind nun Schmutz- oder gar Wasser- und Schneestapfen gemacht worden, so brauchen wir bloss die betreffenden Stellen leicht abzuspänen, dies geschieht so mühelos, weil die Stahlspäne nicht verharzt sind und nicht zuerst den Wachselag abreiben müssen, sondern gerade das Holz angreifen. Nachher kehrt man die Stellen zusammen, und dann fährt man mit dem Flaumer darüber. In wenigen Minuten ist das Treppenhaus rein und sehr schön, wie neu! Im Sommer oder in trockener Zeit brauchen wir wöchentlich nur einmal aufzureiben, der Flaumer nimmt allen Staub auf, und es gibt keine Staubspuren und Schuhabdrücke wie auf gewichsten Treppen. Ein weiterer

Vorteil meiner Methode liegt darin, dass ein Ausrutschen unmöglich ist und die Kinder nicht immer in Gefahr schweben zu stürzen.

Also grosse Vorteile: Geld-, Zeit- und Aergerersparnis. Ich lade Sie höflich zu einem Besuch ein!
Frau J. M.

Blochen als Gymnastik

Sie werden lächeln, wenn ich Ihnen sage, dass es die Böden sind, die ich am liebsten mache von all meiner Hausarbeit, weil ich das nämlich als billige Gymnastikstunde und billigstes Mittel zum Schlankbleiben – nein, ich muss ehrlicherweise sagen: zum Nichtdickerwerden – benutze.

Wir haben in unserm Einfamilienhaus Parkettböden (Riemenparkett, das ich allen Bauherren in spe sehr empfehle), Terrazzo- und Plättliböden.

Meine tägliche Arbeit für die Böden: Das Esszimmer kehre (wische) ich zuerst, dann werden alle Zimmer mit dem Flaumer sehr vorsichtig gewischt (Staub in den Flaumer!), der oft gründlich, möglichst vom Haus entfernt, ausgeschüttelt wird. Mit einem kleinen saubern Handbesen kehre ich nur die Ecken aus, aber alle Ecken und Winkel des Zimmers, um sicher zu sein, dass kein Staub mehr da ist (durch den Flaumer wird leicht der Staub in die Ecken gewischt).

Nun kommt die Gymnastik-Blochstunde. Erst ohne (eventueller Flecken wegen), dann mit Wolltuch. Da gibt es Gelegenheit zum Turnen, wie man sie nicht besser wünschen könnte: Körpergewichtsverlagerungen, Knieschwünge, Stossübungen usw. Natürlich mit offenem Fenster.

Durch diese tägliche einfache Arbeit: Flaumen, Eckenkehren, Blochen (ohne und mit), halte ich die Böden des Hauses in gutem Stand.

Allerdings muss ich hinzufügen, dass ich nicht zu den Hausfrauen gehöre, die meinen, das Parkett müsse hellgelb sein und die deshalb alle Wochen 2–3 mal spänen, sondern zu denen, die finden, dass das Nachdunkeln zu einer honiggelben Farbe das Holz viel schöner macht.
Frau E. F.

Fürs Putzen braucht man Liebe und Geduld

Ist wirklich das Aufreiben und Blochen der Parkettböden – denkend ausgeführt – so aufreibend, wie es meistens dargestellt wird? Kann man nicht auch in diese Arbeit ein wenig Poesie legen? Ein frisches, frohes Arbeiten der Mutter wird beim Kinde Lust und Freude zum Mithelfen wecken, während das verdriessliche Gesicht, schon vor Beginn des Putzens, nicht dazu angetan ist, beim heranwachsenden Mädchen Interesse und Liebe zu hauswirtschaftlicher Betätigung zu wecken. Beim «Stahlspänen» nehme ich einen alten Teppich unter die Knie und beginne in einer der Tür gegenüberlie-

genden Ecke, wobei ich vorweg, um ein gesundheitswidriges Herumwirbeln des Staubes zu verhüten, diesen in eine Schaufel wische. Die Stahlspäne habe ich so zusammengeballt, dass ein Wundreiben der Hände ausgeschlossen ist. Natürlich werden bei der wöchentlichen «Putzete» nur jene Stellen gescheuert, die Flecken aufweisen. Wie schnell und ohne grossen Kraft- und Zeitaufwand ist dies geschehen! Auch das Wischen und Flaumen besorge ich möglichst hygienisch einwandfrei, und beim Wischen nehme ich die gleiche Stellung ein wie beim Aufreiben.

Nun aber das Blochen. «Das ist doch gewiss sehr gesundheitsschädlich!» lautet oft der Ausruf meiner Schülerinnen. «Ja, wenn ihr euch dazu unrichtig einstellt und unnötige Kraftanstrengungen macht!»

Aufrechte Haltung, beim Anstossen mit dem Knie ein wenig nachhelfen (wodurch der Stoss vom Rumpf aus verhütet wird) – und spielend eilt die grosse Bürste über das Parkett.

Und nun? Ist es wirklich eine so unangenehme Arbeit, dieses Putzen des Fussbodens? Bemächtigt sich unser nicht im Gegenteil eine stille Genugtuung, wenn alles wieder in verhältnismässig kurzer Zeit so blank aussieht? Meiner Ansicht nach heisst es auch da: etwas mehr Liebe, Geduld und Interesse hineinbringen!

Frau S. V.

Das Putzen ohne Stahlspäne

Ich bin nun $4\frac{1}{2}$ Jahre verheiratet, und wir bewohnen eine 4-Zimmerwohnung im 1. Stock, aber Stahlspäne sind noch nie in unserm Haushalt gebraucht worden. Die Böden sind aber trotzdem in tadellosem Zustand, ebenso die Treppe.

Mein System: Ich kaufe 2 Deziliter Terpentinöl und giesse einen guten halben Deziliter gewöhnlichen Sprit in die gleiche Flasche und schliesse mit dem Kork. Nachdem nun die Zimmer gewischt und geflaumt sind, nehme ich einen alten Lappen, befeuchte ihn mit der umgeschüttelten Flüssigkeit und

reibe den Riemen nach oder auch quer über den Boden. Dazu knie ich nicht auf den Boden, sondern mache nur Kniebeuge. Es ist ratsam, jeden Samstag oder wenigstens alle 14 Tage einen frischen Lappen zur Hand zu haben, denn der ganze Schmutz saugt sich in den Lappen hinein. Dadurch, dass Sprit mitverwendet wird, ist der Boden sofort trocken, und ich kann gleich beginnen, die Bodenwiche aufzutragen, aber nur wenig. Da ich also nie späne, gibt es auch keinen Staub, und das Zimmer duftet angenehm (wie Tannenharz). Die Treppe wird stark benützt, und dennoch genügt es, wenn ich einmal pro Woche mit dem Terpentinöl und Sprit gut annehme und nachher wiche. Die andern Tage reibe ich nur mit dem wollenen Tuch nach. Kostenpunkt sehr minim: Terpentinöl 50 Rp., Sprit 18 Rp. Das Quantum reicht für sieben Wochen. ***

Wir sehen, dass das Fussbodenreinigen im Grunde gar keine so unangenehme Arbeit ist, wie man oft meint. Das ganze Geheimnis ist, dass man mit dem rechten Geiste dahinter geht. Man muss das Fussbodenreinigen angreifen, wie irgendeine andere Arbeit: mit Humor.

Auch am Putztag braucht man nicht unbedingt schmutzig und in hässlichen Kleidern sich abzuquälen. Im Gegenteil. Die Haare werden mit einem Tuch bedeckt und beim Spänen zieht man sich, zur Schonung der Hände, ein paar alte Handschuhe an. Nach dem Putzen freut man sich dann gehörig über den Erfolg, nimmt sogar vielleicht ein Bad, massiert sich das müde Gesicht. Einer Frau, die das Putzen so betreibt, wird niemand am Ende des Tages die Arbeit, die sie hinter sich hat, ansehen.

Gut ist es, sich jeden Tag eine ganz bestimmte Zeit vorzunehmen für die Fussbodenpflege. Dann kommt man von selbst nicht in das unheilvolle «Pützeln» hinein, wo man meint, man müsse bei jedem auftauchenden Flecken schleunigst mit Stahlspänen und Wiche dahinter. Alles nach System regelmässig putzen und dann basta! Frau A. M.

Zusammenfassung

Das gründliche Fussbodenreinigen zerfällt, genau genommen, in vier Arbeiten:

I. Die Entfernung des eingesetzten Schmutzes und der Flecken.

Für Parkett gibt es zwei Arten von Reinigung: eine mechanische und eine chemische.

Die mechanische Reinigung geschah gewöhnlich mit Stahlspänen. Der Schmutz wird durch Reiben mit der Hand oder mit dem Fuss entfernt. Weil das aber eine mühsame und ungesunde Arbeit ist, so gibt es heute Maschinen, die den Boden mit elektrischer Kraft mechanisch reinigen. Davon später. Wenn man das Aufreiben mit Stahlspänen besorgt, so sollten die Stahlspäne wenigstens möglichst fein sein. Es ist überflüssig, öfters das ganze Zimmer aufzuspänen. Besser ist es, sich nur auf die schmutzigen Partien zu beschränken und beim Spänen möglichst oft zwischenhinein den Schmutz aufzuwischen, damit es nicht zuviel Staub gibt.

Weil Stahlspänen sehr unhygienisch ist und bis jetzt kein anderer Ersatz dafür bestand, so griffen viele Frauen zur chemischen Reinigung. Dabei wird

gewöhnlich Benzin als Grundsubstanz verwendet. Die chemische Reinigung hat enorme Vorteile: kein Staub und kein mühsames Reiben. Da die Böden aber doch nicht hell genug bleiben, wird meistens ein Kompromiss mit der Stahlspänemethode geschlossen (alle 7–8 Wochen wird gespänt).

Die chemische Reinigung ist ebenso gut wie die mit Stahlspänen, aber sie muss mit Übung gelernt werden.

II. Das Kehren.

Zu dieser Arbeit verwendet man viel zu selten Staubsauger. Er sollte eben nicht nur für Teppiche, sondern auch für Parkett und Linoleum verwendet werden. Wenn man konsequent sein wollte, wäre ein Aufwischen mit dem Besen überhaupt überflüssig. Statt des gewöhnlichen Besens sind mit Öl getränkte Flaumer, die keinen Staub aufwirbeln, schon stark verbreitet.

III. Einwischen.

Das Herumrutschen auf dem Boden, um ihn zu wischen, ist mühsam und zeitraubend. Es gibt statt dessen einen modernen Apparat: den Wichezerstäu-

ber. Je weniger Wichse aufgetragen wird, desto weniger schnell wird der Boden hässlich. Von Amerika kommen sehr bequeme Wichseaufträger. Das sind eine Art ganz leichte Blocher, mit denen man Wichse anstreichen kann.

IV. Das Blochen.

Hier gehen wohl die Ansichten am meisten auseinander. Am einen Orte wird das Blochen als unterhaltend und als Gesundheitsgymnastik betrachtet, am andern lehnt man diese Arbeit unbedingt ab, weil sie gesundheitsschädlich sei. Auf jeden Fall ist es eine Arbeit, die auf die Dauer recht müde macht.

Beim Putzen sollte der Grundsatz gelten: Lieber zuwenig als zuviel. Lieber sollte man spärlich wischen und nicht zuviel blochen. Wir dürfen aber dennoch nicht vergessen, dass das Wischen und das Glänzen mit dem Blocher nicht nur ein Schönheitspflästerchen für den Boden sein soll, es ist vielmehr ein Schutz gegen Beschmutzung. Eine glatt polierte

Oberfläche nimmt den Schmutz nicht so leicht an wie eine unebene matte. Es gibt sogar eine amerikanische Wichse, die besonders gut gegen Schmutz schützen soll, ja durch ihre chemische Zusammensetzung manche Flecken auflöst, so dass sie durch blosses Blochen entfernt werden können.

Andererseits haben Sie aber gesehen, dass auch ganz ohne Wichse gute Erfahrungen gemacht worden sind.

Sehr viel Arbeit erspart man sich auch bei der Behandlung der Fussböden, wenn alle Familienglieder und ganz speziell die Kinder für Ordnung, in diesem Falle zum tüchtigen Schuhreinigen angehalten werden. Aber es wäre traurig, wenn das in einer Art geschehen würde, dass die Kinder zuletzt aus lauter Angst, die schönen Fussböden zu verunreinigen, sich nicht mehr getrauen würden, Spielkameraden mit ins Haus zu nehmen. Nie und nimmer sind saubere Böden wichtiger als fröhliche Kinder.

Haushaltbudget eines Genossenschafters

Es gibt ausser mir noch viele Genossenschaftler, die unsern Freund Tierarzt Dr. P. Kurz um sein erstaunlich niedriges Haushaltbudget beneiden und ihn einladen möchten, einmal nur für einen Monat einen Haushalt in einer grössern Stadt zu führen. Wir wollen ihm die Aufgabe nicht zu schwer machen und ihn einer Familie mit nur einem Kinde zuweisen, dessen Ernährer nach der 25. Lohnklasse monatlich maximal Fr. 330.- verdient und keinen Rappen Sackgeld beansprucht.

Wie bei jedem andern Arzt, bei dem wir Rat und Hilfe suchen, geben wir ihm die nötigen Unterlagen für seine Untersuchung und Diagnose. An Hand des sorgfältig geführten Haushaltbuchs rechnen wir aus, dass wir durchschnittlich monatlich ausgeben:

Mietzins für 3-Zimmer-Wohnung, ABZ-Kolonie	Fr. 89.-
Zentralheizung (5 Heizkörper)	„ 15.-
Koch-, Boiler- und Lichtstrom	„ 20.-
Steuern	„ 10.50
Krankenkassenbeiträge für Vater, Mutter, Kind	„ 7.40
Verbands- und Parteibeitrag, Zeitung	„ 6.50
Versicherungsprämie	„ 1.20
Radiokonzession und Rundspruchgebühr	„ 6.65
60 l Milch zu Fr. -.32	„ 19.20
Fleisch und Butter	„ 27.-

Brof.	Fr. 5.-
Gemüse und Lebensmittel	„ 54.-
Kleinkinderpflege und -Nahrung	„ 40.-
Schuhreparaturen, Wäscheunterhalt	„ 15.-
Körperpflege und Erholung	„ 10.50
Für die Arbeitslosen	„ 3.-
Unvermeidliche monatliche Auslagen, total	Fr. 329.95

Als Genossenschaftler decken wir nach Möglichkeit unsere Lebensbedürfnisse bei unsern Bruderorganisationen ein, laufen also weder in die Epa noch zum vertragslosen Bäcker oder Coiffeur. Es liegt nicht in unserm Interesse, zu wissen, wie man recht primitiv und billig leben kann, dazu sind auch unsere Baugenossenschaften nicht geschaffen worden. Wir wollen es jedem Arbeiter und Bauer ermöglichen, soviel wie nur möglich an den kulturellen und technischen Fortschritten, die wir ja schaffen, Anteil haben zu lassen. Wir bringen die vielen Millionen von Arbeitslosen auf der ganzen Welt niemals mehr in den immer mehr mechanisierten Produktionsprozess zurück, wenn wir die Massen zur Bedürfnislosigkeit erziehen.

Ad. Sch., Bahnarbeiter,
Mitglied der Allg. Baugen., Zürich.

Haushaltungsbuch

Guggenbühl & Hubers, « Schweizer-Spiegel » Verlag, Zürich. Fr. 2.80.

Es gibt viele Haushaltbüchlein, die meisten zeichnen sich dadurch aus, dass sie am Jahresende genau so leer aussehen wie am Jahresanfang. Das Haushaltbuch des « Schweizer-Spiegel » Verlags will diesem offenen Fehler vorbeugen. Das geschieht einmal durch äusserste Einfachheit in der Einteilung des Buches: jeder Art von Ausgaben und Einnahmen ihre Kolonne. Das geschieht weiter durch die Teilung in regelmässige Ausgaben und unregelmässige Ausgaben. Für die regelmässigen, für all die Kleinigkeiten des Tages, kann man leicht ein kleines Kassabüchlein führen, das alle paar Tage, alle Wochen eingetragen wird. Die unregelmässigen Ausgaben, Miete, Heizung, Steuern, Wäsche, Klei-

dung usw. können sofort eingetragen werden. Das geschieht ferner durch die Schlusstabellen, in denen eine Budgettabelle für jeden Monat beigelegt ist und die eine gute Uebersicht gestatten. Das geschieht schliesslich durch die Handlichkeit des Buches und – durch seinen abwaschbaren Buchdeckel, der einem manche Verlegenheiten verschütteter Suppe oder Milch erspart! Eine verständliche Anleitung erleichtert den Gebrauch des Buches, Kalender und Posttarif fehlen nicht. Wer macht einen Versuch? Weder Mann noch Frau werden die eingehende gute Ordnung und Uebersicht anders als angenehm empfinden, insbesondere nicht die Frau, die gelegentlich oder regelmässig die Frage zu hören bekommt: Ja, wo ist denn das Geld schon wieder hin?